Karl-Heinz Simon,
Deutsche Gesellschaft
für Humanökologie (Hrsg.)



Mit Humanökologie weiterdenken und handeln

Gemischte Beiträge anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie

Edition Humanökologie Sonderband

oekom science

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Erschienen 2026 im oekom verlag, München
oekom – Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH
Goethestraße 28, 80336 München
+49 89 544184 – 200
info@oekom.de

© Karl-Heinz Simon, Deutsche Gesellschaft für Humanökologie (Hrsg.)

Layout und Satz: oekom verlag
Umschlagabbildung: Kurt Schwitters Merz
Umschlaggestaltung: oekom verlag
Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0. Diese Lizenz erlaubt das Vervielfältigen und Weiterverbreiten des Werkes, nicht jedoch seine Veränderung und seine kommerzielle Nutzung. Die Verwendung von Materialien Dritter (wie Grafiken, Abbildungen, Fotos, Auszügen etc.) in diesem Buch bedeutet nicht, dass diese ebenfalls der genannten Creative-Commons-Lizenz unterliegen. Stehen verwendete Materialien nicht unter der genannten Creative-Commons-Lizenz, ist die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers für die Weiterverwendung einzuholen. In dem vorliegenden Werk verwendete Marken, Unternehmensnamen, allgemein beschreibende Bezeichnungen etc. dürfen nicht frei genutzt werden. Die Rechte des jeweiligen Rechteinhabers müssen beachtet werden, und die Nutzung unterliegt den Regeln des Markenrechts, auch ohne gesonderten Hinweis.

ISBN: 978-3-98726-559-4
E-ISBN: 978-3-98726-671-3
https://doi.org/10.14512/9783987266713

Karl-Heinz Simon and Deutsche Gesellschaft für Humanökologie e.V. (Hrsg.)

Mit Humanökologie weiterdenken und handeln

Gemischte Beiträge anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie

oekom

Inhalt

Vorwort 9

Einführung 11

Eine Hinführung zu den Texten und allgemeine Überlegungen zur Zukunft der Humanökologie, insbesondere der DGH 13

Karl-Heinz Simon, Gabriele Harrer-Puchner

Zum Gegenstand der Humanökologie 14
Zur Theorie- und Methodendiskussion in den Texten 14
Zur Handlungsorientierung und Wirksamkeit der Humanökologie 17
Zur Positionierung der DGH als wissenschaftlicher Fachgesellschaft 19

Danksagung 22

Die Beiträge in einer Zusammenschau 23

Die Beiträge – Von Akteursfiktionen bis Zukunftsfähigkeit 29

AKTEURSFIKTIONEN 31
Heike Egner: Menschenbild(er) 31

BLOCKADEN 36
Jorge Cardiel: Klimablockaden des Kapitalismus und »The Systems View of Life« von Capra & Luisi 36

EPOCHENBEZUG 45
Werner Bätzing: Humanökologie im Anthropozän Eine neue Aufwertung für die Humanökologie im Zeitalter des Anthropozäns? 45

ERKRANKEN/GESUNDEN **53**
Christine Tretter: Ökologie – Gesundheit – Ernährung: Die humanökologische Perspektive auf nachhaltige Ernährung im Anthropozän 53

GESTALTBARKEIT **60**
Andreas Nebelung: Ein anderes Haus – Für eine Mensch-Natur-Ästhetik 60

GRÜNDE **68**
Konrad Ott: Diskurse im Anthropozän und die Ethik der zweiten Achsenzeit 68

GRUNDBEGRIFFLICHES **91**
Thomas Schmaus: Mensch und Natur? Zwei (allzu) geläufige Begriffe und ihre Alternativen 91

GRUNDFRAGEN **100**
Felix Tretter: Brennpunkte der Humanökologie: Grundfragen der Wissensintegration und »Umwelt und Gesundheit« 100

HANDLUNGSZWÄNGE **117**
Uta von Winterfeld: Falsche Mühsal – Was Bäuer:innen von ihrer eigentlichen Arbeit abhält 117

HUMANISMUS **125**
Karl Bruckmeier: Humanökologie und Ökohumanismus 125

KATEGORIALES **132**
Bernd Herrmann: Ein Moment der Besinnung 132

KOMPLEX LANDSCHAFT **141**
Karl-Heinz Simon: Landschaften im Wandel – Zukünfte – Beispiel Alpen 141

KONFLIKTBEWÄLTIGUNG **146**
Ortwin Renn: Umgang mit Konflikten: Herausforderung für transdisziplinäre Forschung und Humanökologie – Zugänge und Quellenlage 146

KRIEGE und AUTOKRATIEN **155**
Wolfgang H. Serbser: Krieg und Politik – Demokratie und Autokratie 155

LEBENSQUALITÄT **164**
Jochen Dallmer: Wie viel ist genug? Auf der Suche nach einer nachhaltigen Lebensweise als Form des guten Lebens 164

METAMODERNE **171**
Maik Hosang: Metamoderne Humanökologie – Zwischen Anthropozän, Metaxie und poetischer Ko-Evolution – Eine Skizze 171

METHODOLOGISCHES **175**
Egon Becker †: Gesellschaftliche Naturverhältnisse – Objekt oder Begriff? – Sozial-ökologische Systeme 175

MOTIVIERENDES **181**
Bernd Hornung †: Motivation zum Klimaschutz – Quadratur des Kreises? 181

Nach DARWIN **188**
Wolfgang Serbser: Humanökologie – Der vierte Band Darwin 188

NATURVERBUNDENHEIT **199**
Uta Eser: Naturverbundenheit als Faktum und Fähigkeit – Humanökologische Perspektiven auf die Umweltethik 199

NICHT-NACHHALTIGKEIT **203**
Andreas Ulrich: Von der Nicht-Nachhaltigkeit in die Unhaltbarkeit Für eine Humanökologie »nach Blühdorn« 203

PROFILIERUNG **207**
Karl-Werner Brand: Anregende Begegnungen, ganzheitliche Impulse – aber was ist das theoretische Profil? Überlegungen zur Zukunft der Humanökologie 207

RESILIENTERES **218**
Helmut Haberl: Resilienz und Formbarkeit des gesellschaftlichen Stoffwechsels in Zeiten der Polykrise 218

WALDTRANSFORMATION **225**
Vielfaltwald e. V.: Humanökologische Praxis Waldgarten am Beispiel Vielfaltwald e. V. 225

WEITEN des BLICKS **228**
Beatrice Voigt: Blick zurück nach vorn: Kunst als Seismograph und Wegbereiter humanökologischer Entwicklung 228

ZUKUNFT mit MEER **235**
Susanne Kleemann: Eine humanökologische Sicht auf die Mensch–Meer-Beziehung im 21. Jahrhundert in sechs Thesen 235

ZUKUNFTSFÄHIGKEIT **240**
Thomas Schmaus: Die Zukunftsfähigkeit der Humanökologie 240

ANLAGE: … zum Gewordenen **247**

Rückblick 1: DGH PAST & PRESENT **249**
Bernhard Glaeser: Ein Beitrag zur verborgenen Geschichte der DGH: Die ersten 15 Jahre und ihre Folgen 249

RÜCKBLICK 2: STATIONEN **259**
Dieter Steiner: Leben mit Humanökologie: Erinnerungen, Erlebnisse, Eindrücke 259

Die Autorinnen und Autoren 273

Karl-Heinz Simon, Gabriele Harrer-Puchner

Eine Hinführung zu den Texten und allgemeine Überlegungen zur Zukunft der Humanökologie, insbesondere der DGH

Die Beitragenden waren gebeten worden, Überlegungen zu Gegenwart und Zukunft der Humanökologie beizusteuern, und es war weitgehend offengelassen worden, wie sie sich dem Konzept annähern und welche Form der Darstellung sie wählen. Von vornherein war klar und erwünscht, Beiträge unterschiedlicher Form und Intention zusammenzubringen, und ausdrücklich im Einladungsschreiben zur Mitwirkung an diesem Sonderband der *Edition Humanökologie* so angesprochen worden. Ursprünglich hatten wir in der Mehrzahl kürzere, lediglich skizzen- und thesenhafte Texte erwartet, wenn auch durchaus ergänzt durch einige längere wissenschaftliche Beiträge. Wie die Texte nun zeigen, überwiegen doch eher längere Ausführungen, was die Entscheidung erleichterte, die Anzahl an Texten gegenüber der ursprünglichen Konzeption (50 Mosaiksteine zum 50-Jährigen – einer sicherlich etwas gewagten Konstruktion) erheblich zu reduzieren.

Die nun vorliegenden Texte zeigen eine reiche Vielfalt an unterschiedlichen Zugängen – fundierte Auseinandersetzungen mit Schlüsselthemen, Essays, kurze Thesen. Zu dieser Vielfalt gehört es auch, dass der persönliche Stil überwiegend beibehalten wurde und auch polemische Aussagen stehen bleiben konnten. Da die Texte diese Vielfalt aufweisen, wurde darauf verzichtet, diese in inhaltlich kongruente Kapitel zu gliedern; stattdessen wurde jedem Beitrag ein »Stichwort« zugeordnet, sodass darüber ein Zusammenhang sichtbar gemacht werden kann. Zusätzlich wird in den folgenden Abschnitten allerdings eine Übersicht anhand inhaltlicher Nähe gegeben, bei der einzelne Texte auch in mehreren Themenblöcken genannt werden können.

Selbstverständlich wurde nicht versucht, *die Humanökologie* umfassend zu thematisieren[1] – die Beiträge kommen weitgehend aus der DGH-*Community*, ergänzt durch einige Texte »Auswärtiger«, für deren Mitwirkung wir uns an dieser Stelle ausdrücklich bedanken. Damit ist auch verbunden, dass eine Einbeziehung der internationalen *Community* nicht vorgesehen war; vielmehr sollte der Diskussionsstand innerhalb der DGH im Mittelpunkt stehen. Auch überwiegen Blicke – wie in der Einladung ausgeführt – auf Gegenwärtiges und die Zukunft, lediglich ergänzt durch

einen Abriss der bisherigen Entwicklung der DGH und Bericht über Versuche der Institutionalisierung der Humanökologie im deutschsprachigen Raum.

Die »Zusammenschau« im zweiten Teil dieses Kapitels gibt einen Überblick über die Beiträge mit jeweils einigen kurzen Stichwörtern zum Inhalt.

Im Folgenden fassen wir die Argumente und Anregungen unter Oberthemen zusammen, sodass sich zwar kein Gesamtbild (»Mosaik«) herauskristallisiert, aber doch einige Zusammenhänge sichtbar werden.

Zum Gegenstand der Humanökologie

Auch wenn sich u. E. bislang keine allgemeine Theorie der Humanökologie herausgebildet hat, oder gar ein eigenständiges Paradigma, mit Erkenntnisgegenstand, allgemein akzeptierten Begriffsinhalten und Forschungsmethoden, können doch einige Anforderungen an Theorie und Praxis der Humanökologie benannt werden: Immer geht es darum, Zusammenhänge in einem meist vielschichtigen und komplexen Problembereich wissenschaftlich und handlungsbezogen zu analysieren und zu erklären. Dieser Problembereich wird heutzutage etwa (eher normativ gewendet) als Nachhaltigkeitsproblematik eingeführt, oder (eher sachbezogen) mit Problemzugängen um Fragen zu Umweltbedingungen, Ressourcen, Verhaltensweisen und kulturellen Veränderungen mit ihren ökologischen Auswirkungen. Der humanökologische Zugang stellt sich der Aufgabe, fächerübergreifend, integrativ, Verknüpfungen beachtend, Beiträge zu einer *zukunftsfähigen Moderne*[2] zu erarbeiten und zu kommunizieren. Wie eine solche, angesichts der aktuellen Situation mit multiplen Krisen, Pfadabhängigkeiten, imperialen Lebensweisen – um die Problemlage nur kurz zu skizzieren – aussehen kann und welche Schritte dahin realistischerweise als möglich und begründbar angesehen werden, ist Thema vieler Forschungsvorhaben, politischer Programme und Aktionen in der Zivilgesellschaft. Die DGH sieht ihre Aufgabe darin, nicht als Verantwortliche für umfangreiche Forschungsvorhaben zu agieren, sondern ein Forum für die Auseinandersetzung mit Schlüsselthemen zu bieten.

Zur Theorie- und Methodendiskussion in den Texten

Die begrifflichen Grundlagen einer wissenschaftlichen Herangehensweise müssen möglichst klar gefasst sein, auch wenn im »Tagesgeschäft« meist auf eine (wiederholte) Definitionsanstrengung verzichtet wird. Das gilt selbstverständlich auch für Basisbegriffe der Humanökologie sowie der Forschungsdesigns. In einigen der Texte werden dazu grundlegende Überlegungen zur Verwendung zentraler Begriffe vorgelegt; weitere Texte werfen einen kritischen Blick auf relevante Forschungsansätze.[3] Generell,

so Bernhard Glaeser in seinem Text {A1}, geht es darum, theorielastige Themen und empirische Vielfalt gleichermaßen zu berücksichtigen. »Wir brauchen eine Humanökologie des ›Sowohl als auch‹: allgemein und speziell, analytisch und normativ. Theorie und Praxis, Modelle und Fallstudien sind die zwei Seiten einer Medaille.«

Begriffe

Im Beitrag von Bernd Herrmann {12} wird der Gebrauch der Begriffe, die zentral in humanökologischen Darstellungen sind, wie »Mensch«, »Umwelt« u. a., kritisch beleuchtet und eine oftmals unzulässige kategoriale Gleichsetzung festgestellt. Das betrifft z. B. die Setzung »Mensch« gegen »Natur« (und auch »Umwelt«) unter Nichtbeachtung der biologischen Grundlagen des Menschseins und der Universalität des Umweltbegriffs. Letzterer erlaubt nicht, klare Grenzen zu ziehen. Wenn hingegen statt von »Umwelt« von »Umgebung« gesprochen würde, wäre dies nur mit Abstrichen akzeptabler, da hier wieder eine strikte Gegenüberstellung der beiden Seiten, bis hin zu einer Umgebung, die Menschen nicht einbezieht, nicht durchgehalten werden kann.

Thomas Schmaus bezieht sich ebenfalls auf zentrale Begriffe wie »Mensch« und »Natur« und diskutiert Bedenken gegen deren Verwendung und Relativierungen in neueren Denkströmungen, wie dem »kritischen Posthumanismus«. {7} Insbesondere die Vermeidung eines jeglichen Anthropozentrismus wird als Aufgabe gesehen und als übergreifende Begrifflichkeit wird auf ein »vitalistisches Grundprinzip« verwiesen, das als aller Materie inhärent angesehen wird. Zudem werden in dem Text Alternativen zum Naturbegriff vorgestellt, die eine »einseitige Aneignung« in eine »gegenseitige Anverwandlung« transformieren. In einem weiteren Text, der sich insbesondere auf zukünftige Anforderungen an die DGH bezieht, wird auf zwei unterschiedliche Bedeutungen des Zukunftsbegriffs eingegangen: einmal im Sinne der Erwartungen auf der Grundlage der Fortschreibung des Bekannten und zum anderen im Hinblick auf Neues, Überraschendes. Beide Einstellungen sind für humanökologisches Wirken gleichermaßen wichtig.

Im Text von Heike Egner {1} wird darauf hingewiesen, dass verwendete Menschenbilder Erkenntnisvorgänge maßgeblich beeinflussen, etwa wenn *a priori* die destruktiven Möglichkeiten menschlicher Akteure als dominant angesehen werden und nicht eher auf Möglichkeiten eines pfleglichen, ggf. unter Konsistenzorientierung setzenden Umgangs mit Um- und Mitwelt gesetzt wird.

Der auch in humanökologischer Theorie und Praxis mehrfach verwendete Terminus ›gesellschaftliche Naturverhältnisse‹ wird in den Texten von Karl-Werner Brand und Egon Becker angesprochen. {17,22} Im Text von Egon Becker wird der Begriff kritisch hinsichtlich Verwendung und Abgrenzung diskutiert. Er hat davor gewarnt, Forschungsgegenstand und Begriff zu verwechseln, und schlug vor, sich begrifflich auf die Verwendung als *epistemisches Objekt* zu beschränken, also darauf, worauf sich das

wissenschaftliche Interesse richtet, im Unterschied zur Verwendung als theoretischer Terminus.

Schließlich folgt noch ein Blick auf ein weiteres Konzept, mit dem humanökologische Analysen gebündelt werden können: »Landschaft«. Dazu werden die Aspekte »Gegenstandsdefinition« und »Dynamiken« am Beispiel der Arbeiten von Werner Bätzing zu den *Alpen* kurz referiert {13}, und es wird auf die Bedeutung des mit dem Begriff verbundenen Integrationspotenzials hingewiesen.

Forschen

Im Hinblick auf Fragen des Forschungsdesigns und der -methoden gibt es einen ergänzenden Vorschlag von Egon Becker in {17}.[4] Danach sollte dem *Systemdenken*, operationalisiert mit dem Konzept der *Sozial-ökologischen Systeme*, eine zentrale Rolle zugewiesen werden. Neuere Entwicklungen in der Systemtheorie werden auch im Text von Helmut Haberl behandelt, der für eine Ergänzung der eher linearen Stoffflussanalysen durch die Einbeziehung nichtlinearer Dynamiken über Netzwerkmodelle plädiert und damit das Konzept der *Resilienz* in den Mittelpunkt stellt. {23} In diese Richtung argumentiert auch Karl-Werner Brand in seinem Text {22}, indem er auf die Potenziale verweist, die mit »komplexitätstheoretischen« Zugängen ausgeschöpft werden können, auch für die Aufgabe, sozial- und naturwissenschaftliche Forschungsansätze zu verbinden. Er weist darauf hin, dass diese Ansätze auch als eine Reaktion auf eine zunehmende Skepsis hinsichtlich »staatlicher Steuerungsmöglichkeiten« gesehen werden können, allerdings ohne dass bereits damit Veränderungsmöglichkeiten explizit thematisiert werden können.

In seinem historischen Rückblick auf die Rezeption von Darwin in der frühen humanökologischen Bewegung verweist W. Serbser auf die Möglichkeit, eine Brücke zwischen Evolutionstheorie und *pragmazistischer* Erkenntnistheorie zu schlagen. Er hält es für überfällig, eine grundlegendere Auseinandersetzung um Gesellschaftstheorie auszuarbeiten, die einem »Modell evolutionär handlungsorientierten Lernens« folgt. {19}

Bezogen auf für die Humanökologie relevante Forschungsansätze und Forschungsprogramme ist in den letzten Jahren eine schier unübersehbare Anzahl an z. T. mit massiven Mitteln geförderten Vorhaben und Forschungsverbünden durchgeführt worden, z. B. im Rahmen der Forschung für Nachhaltigkeit (FONA). Im Text von Werner Bätzing, {4} der sich auf den nunmehr breit verwendeten Epochenbegriff »Anthropozän« bezieht, werden drei solcher umfangreichen Vorhaben kurz beschrieben, und es wird eine Fehlstelle benannt, an der Humanökologie einspringen müsste: Es sollten die Problemlösungen nicht lediglich in einem disziplinären, sondern in einem lebensweltlichen Zusammenhang gesehen werden, da sich mit der Betrachtung des wechselseitigen Zusammenwirkens neue Erkenntnismöglichkeiten auftun.

Maik Hosang stellt seinem Text einen weiteren Bezug zu einem Epochenwechsel her, den er mit dem Begriff »Metamoderne« zu fassen sucht. {10} Die ökologische Frage sieht er als Kulturfrage, zu deren Beantwortung ein breites Spektrum an methodischen und eben auch kulturtechnischen Methoden eingesetzt werden muss.

Die Herausforderungen, die mit einer in humanökologischen Problemlagen zu erreichenden »Wissensintegration« einhergehen, werden im Text von Felix Tretter {8} ausführlich auf wissenschafts- und erkenntnistheoretischer Grundlage behandelt. Er schlägt ebenfalls vor, zur Integration von Wissen stärker auf die Sprache und Methodologie der Systemwissenschaft als geeignet, komplexe Wirkungsgefüge zu thematisieren, zurückzugreifen.

Eine weitere wichtige Herausforderung, die insbesondere mit transdisziplinären Ansätzen gegeben ist, ist der Umgang mit Konflikten. Ortwin Renn benennt die Schwierigkeiten, angesichts der aktuellen Problemlagen zu Konsens und zu politischen Entscheidungen zu gelangen. {14} Mit einem umfassenden Blick auf die Quellenlage wirbt er für mehr diskursive Anstrengungen, um heterogene Interessen und Wissenselemente zusammenzubringen.

Zum wissenschaftlichen Anspruch gehört weiterhin, mögliche Beiträge einer philosophischen Ethik auszuloten, insbesondere um vorschnell durch *Moral* gestützte Forderungen zu vermeiden, die zwar in vielen Fällen verständlich sind, aber letztlich keine Wirkung entfalten lassen. Im Essay von Uta Eser {20} wird der enge Zusammenhang zwischen dem Zustand natürlicher Systeme und dem menschlichen Wohlergehen zum Ausgangspunkt genommen, eine solide Grundlage für die Forderung vorzulegen, für beide Seiten bestmögliche Lösungen zu finden. Konrad Ott geht in seinem Text {6} etwas ausführlicher auf aktuelle Problemlagen ein, wie z. B. Bevölkerungswachstum, Klima und Landwirtschaft, und orientiert an der Diskursethik arbeitet er heraus, welche legitimen Gründe für Handlungsalternativen angesetzt werden können.

Zur Handlungsorientierung und Wirksamkeit der Humanökologie

Einige der Autoren und Autorinnen beziehen sich in ihren Texten auf die Rolle der Humanökologie, handlungswissenschaftlich relevante Vorschläge zur Nachhaltigkeitstransformation[5] beizutragen. Im Unterschied zu den eher theoriebezogenen Darlegungen im letzten Abschnitt geht es hier um mehr praxisbezogene Vorschläge, im Spannungsfeld von *Praxis* und *Poesis*. Dazu sind auch die bereits genannten ethischen Überlegungen als Grundlage hinzuziehen.

Im Hinblick auf Wirtschaftsalternativen stellt Jorge Cardiel dem quasi »mechanischen« Wachstumszwang, der dem vorherrschenden Wirtschaftssystem inhärent ist und der wirkmächtige Blockaden gegen notwendige Transformationsprozesse zur Folge hat, den Ansatz eines *system of life* gegenüber. {2} Kontrolle wird durch

Resonanz ersetzt, und Pfadabhängigkeiten werden mittels Selbstreflexivität und Selbstorganisation aufgelöst.

In diese Richtung gehen auch die Überlegungen von Wolfgang Serbser, bei ihm bezogen auf die gesellschaftlichen Veränderungen angesichts von Kriegen und Autoritarismus. {15} Er bezieht sich auf frühere Arbeiten vor allem der US-amerikanischen *Social Ecology*, deren Vertreter etwa die Frage behandelt hatten, welche »funktionalen Äquivalente« es gibt, gesellschaftlichen Zusammenhalt zu schaffen, ohne dazu kriegerische Auseinandersetzungen zu instrumentalisieren. Gerade im Hinblick auf autokratische Systeme besteht zunehmend die Gefahr, innere Konflikte durch Bekämpfung vermeintlicher äußerer Feinde lösen zu wollen. Mit einer Stärkung der nationalen wie auch internationalen Identitäten – so bereits G.H. Mead 1929 – kann dem widerstanden werden.

Auch im Text von Uta von Winterfeld werden Blockaden benannt, die Handlungsmöglichkeiten – hier bezogen auf landwirtschaftliche Praktiker:innen – durch Regularien und wirtschaftliche Zwänge einschränken, und »falsche Mühsal«, die gewünschtes, mehr naturkonformes Handeln unmöglich macht. {9}

Jochen Dallmer spricht der Humanökologie eine bedeutende Rolle bei der Konzipierung »guten und nachhaltigen Lebens« zu. {16} Er verweist darauf, dass bereits seit den 1970er-Jahren ein Zuwachs an materiellen Dingen nicht entsprechend zu einer Zunahme des Wohlbefindens beigetragen hat (jedenfalls bezogen auf die OECD-Länder). Es muss zukünftig darum gehen, auf weniger »kommerzialisierte und kommodifizierte Art« und Weise Lebensvollzug zu organisieren. Dazu muss die Warenwelt von ihrem Glücksversprechen gelöst werden.

Mit einem strengen Fokus auf Fragen der menschlichen Gesundheit nennt Christine Tretter die Ernährungsgewohnheiten (die *Western Diet*) als eine wesentliche Problemursache. {3} Sie verbindet die Gegebenheiten bei der Produktion der Nahrungsmittel und physiologische Bedingungen des menschlichen Organismus zu einem ganzheitlichen Gesundheitskonzept und kann daraus Empfehlungen ableiten. In diesen geht es um Agrarreformen, die Gestaltung städtischer Lebensmittelumgebungen sowie die Förderung individueller Ernährungskompetenz.

Andreas Nebelung verknüpft in seinem Beitrag philosophische und gesellschaftswissenschaftliche Überlegungen mit Herausforderungen und Erfahrungen einer Umgestaltung der eigenen Lebenspraxis. {5} In einem auf zwei Jahrzehnte angelegten Projekt lotet er die Möglichkeiten aus, wie ein Lebenszusammenhang gestaltet werden kann, der aus den Zwängen eines reinen Konsumismus befreit. Handlungsmöglichkeiten werden z. B. für die Bereiche Bauen, Ernährung und Transport aufgezeigt.

In diesem Zusammenhang fragt Bernd Hornung, wie trotz offensichtlicher Probleme, die durch Klimawandel ausgelöst werden – wahrzunehmen auch auf lokaler

Ebene –, gegengerichtetes Handeln aussehen kann. Er verweist auf Ansätze, die längst Alternativen zur Wachstumsökonomie und »Klimaschutz« unterstützend ausgearbeitet haben, wie etwa die der *Degrowth*-Bewegung. Als Hauptaufgabe sieht er den Gesichtspunkt des Wohlbefindens, es stärker in die Debatten einzubringen. {18}

Susanne Kleemann {26} zeigt am Beispiel der Forschungsarbeiten zur Wahrnehmung und Bedeutung des Meeres für Küstenbewohner und Touristen, dass für Problemwahrnehmung und Maßnahmen ein Zusammenspiel von Affekt und Kognition maßgeblich ist: Wissen liefert die kognitive Struktur, Emotionen liefern die motivationale Energie. Dies ernst genommen macht effektives Handeln wahrscheinlicher, so die Autorin.

Als exemplarischer Ansatz für eine humanökologische Praxis wird im Text des Vielfaltwald e. V. die Umgestaltung von landwirtschaftlichen Flächen hin zu »Waldgärten« vorgestellt. {24} Damit wird eine Kultur der Sorge und Pflege im »Jetzt« umgesetzt.

Schließlich wird im Text von Beatrice Voigt auf die Unterstützung durch künstlerische Interventionen für ein verändertes Denken und einen ganzheitsorientierten Blick auf Umweltprobleme hingewiesen {25} und es wird dafür plädiert, Kunst als wesentliche Komponente humanökologischer Aktivitäten ernst zu nehmen.

Den Fragen der Institutionalisierung humanökologischer Aktivitäten sind die im Anhang platzierten Texte von Bernhard Glaeser und Dieter Steiner gewidmet {A1, A2}: zum einen mit einer Rückschau auf die Organisation der DGH in den Jahrzehnten seit ihrer Gründung von Bernhard Glaeser, zum anderen mit den Erfahrungen von Dieter Steiner im akademischen als auch außerakademischen Umfeld. Es werden die Schwierigkeiten beleuchtet, die mit der Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen Institutionalisierungsprozesses verbunden sind.

Zur Positionierung der DGH als wissenschaftlicher Fachgesellschaft

Karl-Werner Brand weist in seinem Text {22} darauf hin, dass mit der Herausbildung einer »sozial-ökologischen Forschung« ein wesentliches Anliegen der DGH erreicht zu sein scheint, indem nämlich der »interdisziplinären Erforschung der Interaktionsdynamiken von Mensch, Gesellschaft, Natur« eine prominente Rolle in der Wissenschaftslandschaft eingeräumt wurde. Das zeigt sich neben der staatlichen Forschungsförderung (etwa FONA) darin, dass eine »Fülle anderer, zumindest in ihrer Grundausrichtung […] sehr ähnlicher Ansätze« agieren. Er diskutiert die zukünftigen Aufgaben der DGH in zweierlei Hinsicht: zum einen das »theoretische Profil«, zum anderen mit ihrem Beitrag zur Konturierung eines Bildes zukünftiger Entwicklung, mit dem sozial gerechtes, menschenwürdiges Leben mit ökologisch verträglichem Wachstum zusammengedacht wird.

Empfehlungen

In einigen Beiträgen werden Überlegungen angestellt, die – auch wenn sie gelegentlich als Aufgabe *der Humanökologie* insgesamt formuliert sind – primär die DGH als wissenschaftliche Fachgesellschaft betreffen.

Unter Bezugnahme zu I. Blühdorns Diagnose einer andauernden Nicht-Nachhaltigkeit nach dem Scheitern des ökologisch-emanzipatorischen Projektes schlägt Andreas Ulrich – ungeachtet seiner eigenen Bedenken gegen die dort vertretenen Thesen – vor, die Thesen ernst zu nehmen und als Grundlage einer »scharfen Analyse der Lage« – wie sie bereits Egon Becker auf der Jahrestagung 2023 gefordert hatte, zu nutzen. Diese Bezugnahme könnte vermeiden helfen, »Zweckoptimismus und Wunschdenken« zu sehr in den Vordergrund zu stellen. {21}

Dieter Steiner hält es ebenfalls für erforderlich, die vor allem an ökonomischen, auf Konkurrenz und Profitmaximierung aufbauenden Strukturen stärker in den Analysen zu berücksichtigen. {A2}

Es folgt eine kurze Zusammenfassung weiterer Vorschläge aus den Texten: So empfiehlt Werner Bätzing, einen Ort zu erhalten bzw., wenn nötig, neu zu schaffen, an dem Grundsatzfragen diskutiert werden können, die sich mit der Fixierung auf Ergebnisse aus einzelwissenschaftlicher Perspektive und der Ausdifferenzierung von Subsystemen mit eigenen Normen und Logiken stellen. Ein humanökologischer Zugang kann hier Diskussionszusammenhänge schaffen, mit dem eine umfassende Perspektive erhalten bleibt. Ähnlich sieht Karl-Werner Brand die Aufgabe, der sich Humanökolog:innen stellen müssen, in der Bündelung von Diskussionen, die in einer Situation, in der multiple Krisen allgegenwärtig sind, aber Lösungsvorschläge lediglich in je separate, sich zum Teil widersprechende Handlungsfelder zerfallen, ganzheitliche Entwicklungs- und Lösungsmöglichkeiten aufzeigen.

Auch Karl Bruckmeier sieht angesichts des Auseinanderfallens ökologischer Forschung und Umweltforschung in inter- und transdisziplinäre Ansätze und thematisch spezialisierte Forschung, dass sich Humanökolog:innen in Zukunft am umfassenden wissenschaftlichen und praktischen bzw. politischen Umweltdiskurs und an der Auseinandersetzung mit anderen Bewegungen beteiligen müssen. Auf die dabei essenziell wichtige Zukunftsoffenheit wurde bei Thomas Schmaus {27} bereits hingewiesen, wie auch bei J. Cardiel auf die notwendige »Veränderung der Zeitformen«. {2}

In dem Interview, das Beatrice Voigt mit Prof. Haber zu dessen 100. Geburtstag im März 2025 geführt hat,[6] äußert sich auch dieser dahin gehend, dass angesichts der vorherrschenden Probleme die Aufgabe darin besteht, Problemursachen zu erkennen und Handlungsmöglichkeiten zu analysieren. Dazu ist Offenheit für neue Problemlagen und Möglichkeiten erforderlich. Ergebnisse sollten nicht nur auf Theorieentwicklung zielen, sondern unbedingt auch eine interessierte Öffentlichkeit einbeziehen.

*

Wir haben mit den obigen Abschnitten einige wenige Zusammenhänge skizziert, die in den Texten gegeben sind. In der »Zusammenschau« im folgenden Kapitel sind alle Beiträge mit einem zugeordneten »Stichwort« aufgelistet, was den Zugang zu jeweils interessierenden Themen erleichtern soll.

*

Editorische Notiz: Alle Internet-Bezüge wurden am 6. 4. 2026 noch einmal überprüft.

Anmerkungen

1 In diesem Zusammenhang lohnt es sich immer noch, einen Blick in: »W. Serbser (Hrsg.) 2003. Humanökologie. Ursprünge–Trends–Zukünfte. München, oekom« zu werfen. Etliche der dort formulierten Anregungen und aufgeworfenen Fragen sind auch heute noch richtungsweisend.

2 Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. die noch genannten von Ingolfur Blühdorn (s. {18}) bringen die derzeitige Gesellschaftsformation damit auf den Begriff. Darüber müsste sicherlich ausführlicher diskutiert werden, als das hier möglich ist. Der Begriff steht als Chiffre dafür, dass ein gewisser Komplexitätsgrad erhalten bleiben soll und nicht auf Utopien gesetzt wird, die gesamtgesellschaftlich eine drastische Reduktion auch der »Lebensniveaus« voraussetzen würden (Luhmann, N. 1996. Protest – Systemtheorie und soziale Bewegungen. Herausgegeben von Kai-Uwe Hellmann. Frankfurt a. M., Suhrkamp: 196 ff). Unbenommen bleibt, dass alternative Lebensweisen, wie sie von Individuen, aber auch in Ökodörfern und Ansätzen alternativer Ökonomie gelebt werden, Essenzielles zu Nachhaltigkeit und zum Erhalt von Diversität und Offenhalten gesellschaftlicher Optionen beitragen.

3 Die Trennung zwischen »Theorie« und »Handlungsorientierung« ist sicherlich etwas willkürlich, soll aber unterschiedliche Schwerpunktsetzungen betonen.

4 Wir haben den Text aus der *Edition Humanökologie* Bd. 11 »Humanökologie des Wassers« entnommen; die Beiträge von Egon Becker haben diesen Band der *Edition* maßgeblich geprägt und wir müssen uns auch weiter mit Egon Beckers Anregungen auseinandersetzen.

5 Wir nehmen diesen Terminus verkürzt als die wesentliche Orientierung, an der sich humanökologische Vorschläge u. E. messen lassen müssen. Und dies eingedenk auch kritischer Positionen zu Theorie und Praxis sowohl zu »Nachhaltigkeit« wie auch »Transformation«.

6 s. unter www.dg-humanoekologie.de > news